

# Unsere heimischen Raubsäuger

Teil 3: Marderartige, das große Wiesel oder Hermelin // von Jens Kleinekuhle



Abb. 1: Hermelin im Sommerkleid

Unser heimisches Raubwild, zu neu-deutsch behaarte Beutegreifer, ist uns vermeintlich geläufig und in Fabeln, Märchen und Kindergeschichten allgegenwärtig. Aber dennoch ist unser tatsächliches Wissen über die Raubsäuger eher dürftig. Raubwild, so auch die Marderartigen, sind in der Regel, bis auf wenige Ausnahmen, dämmerungs- und nachtaktiv und entgegen meist den Blicken naturinteressierter Personen. In den letzten Ausgaben des Oldenburger Waidmanns wurden Iltis und Mauswiesel vorgestellt; fortgeführt wird die Serie mit einem Portrait über das **Große Wiesel** oder **Hermelin**.

## Taxonomische Einordnung

Das Große Wiesel (*Mustela erminea*) gehört zur Familie der sogenannten Marderartigen (*Mustelidae*). Die Gattung *Mustela* („Stinkmarder“ aufgrund übelriechender Analdrüsensekrete) ist bei uns mit ursprünglich vier bodenständigen Arten (Iltis, Mauswiesel, Großes Wiesel (Hermelin) und Nerz) vertreten.

Der Europäische Nerz (*Mustela lutreola*) gilt seit geraumer Zeit als ausgestorben.

Als Neubürger der Gattung *Mustela* können wir bei uns den Amerikanischen Nerz (*Neovison vison* (ehemals *Mustela vison*), auch Mink genannt und das Frettchen (*Mustela putorius furo*), eine domestizierte Subspezies des Iltis verzeichnen. Vorkommen beider Vertreter beruhen auf aktiver wie passiver Gefangenschaftsflucht. Während das Vorkommen des Minks häufig auf Befreiungsaktionen von sogenannten Tierschützern zurückzuführen ist, werden Frettchen eher von überforderten Besitzern ausgesetzt.

## Maße und Gewicht

Das Große Wiesel ist unsere zweitkleinste einheimische Raubwildart. Die **Gewichte** ausgewachsener Hermeline bewegen sich in unseren Breiten bei den **Fähen** zwischen knapp **120 g** bis **250 g** und bei den **Rüden** zwischen **180 g** und **350 g** (vgl. u.a. REICHSTEIN, 1993). Die weiblichen Tiere sind in Größe und Gewicht deutlich geringer als die Rüden. Die Kopfrumpflängen der weiblichen Tiere bewegen sich in Mitteleuropa zwischen 220 bis 260 mm, die Schwanzlänge beträgt ca. 70 bis 100 mm. Die Männchen, deutlich größer, weisen eine Länge zwischen 240 bis 300 mm auf, die Schwanzlänge schwankt zwischen 90 bis 120 mm (vgl. u. a. REICHSTEIN, 1993).

## Verbreitung/Lebensraum

Das Hermelin kommt in Nord-, Mittel-, Süd- und Osteuropa vor, wobei die Pyrenäen, die Alpen sowie die Flüsse Drau und Donau eine natürliche Verbreitungsgrenze darstellen (STUBBE 1990, HEPTNER 1967). Ferner erstreckt sich das Verbreitungsgebiet von *Mustela erminea* in diversen Unterarten auf die kalten und gemäßigten Breiten Asiens und weite Teile Nordamerikas, bis weit über den Polarkreis.

In Niedersachsen ist das Hermelin in allen naturräumlichen Regionen anzutreffen, es fehlt lediglich auf den Ostfriesischen Inseln, während es auf einigen Westfriesischen Inseln zur Mäusebekämpfung ausgesetzt wurde (KLEINEKUHLE in Vorb.).

Hermeline sind im Siedlungsbereich wie in abwechslungsreich gegliederten Natur- und Kulturlandschaften (inkl. Agrarlandschaften) mit Gräben, Teichen, gehölzgeprägten Bereichen wie Hecken, Windschutzstreifen und/oder in Forst und Wald anzutreffen; selbst in Gebirgsregionen in Höhen von über 3000 m ü. NN (vgl. HEPTNER & NAUMOV 1974). Offenbar sind die bevorzugten Aufenthaltsorte stark mit dem Vorkommen der Nahrung (wohl meist Mäuse/Ratten) gekoppelt, aber an keinen bestimmten Biotoptypen.

In weiten Teilen des Verbreitungsgebietes ist das **weiße Winterkleid** des Hermelins

charakteristisch für die Anpassung an den Lebensraum (s. Abb. 1). Als Auslöser für die winterliche Weißfärbung werden Minimaltemperaturen und/oder die Anzahl der Tage mit Schneebedeckung angesehen. Der Übergang der Verfärbung ist fließend, daher kann man auch teilausgefärbte (weiß-braun) Hermeline beobachten. In milden Wintern trägt das Hermelin seltener sein weißes Winterkleid. Ebenso unterbleibt im Westen, Südwesten und Südosten des Verbreitungsareals meist eine Verfärbung, so z.B. in Irland (s. Abb. 1+2). Die Schwanzspitze jedoch bleibt, unabhängig von Sommer- oder Winterkleid (Weiß- oder Braunfärbung), stets schwarz gefärbt.



Abb. 2: Hermelin im Winterkleid

## Lebensweise/Ökologie

Das Wiesel ist trotz seiner geringen Größe ein ganz aktiver Jäger und mutiger Kämpfer. In der Auswahl seiner Beutetiere ist das Hermelin nicht wählerisch, in manchen Fällen versucht es sogar Hasen zu erbeuten. Solche Attacken auf übergroße „Beutetiere“ sind in der Regel selten von Erfolg gekrönt. Diese selteneren Beobachtungen dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass vorwiegend Kleinsäuger bis zur Rattengröße, aber auch kleine Vögel und saisonal Eier verzehrt werden. In der Literatur findet man auch Angaben, dass Fische, Amphibien und Insekten zu Nahrungsrepertoire des Großen Wiesels gehören (vgl. STUBBE, 1989). Das **Nahrungsspektrum** ist regional wie saisonal sehr unterschiedlich, Mäuse und vor allem die verschiedenen Wühlmausarten bilden in den meisten Regionen immer mindestens 50% seiner täglichen Nahrung. In der Regel sucht es seine Nahrung aber in Bodennähe oder besser gesagt unterirdisch

um Mäuse- und Rattenbauten zu revidieren; sie sind in der Lage zu klettern und Gelege von buschbrütenden Vögeln oder sogar Meisenkästen zu plündern. Gelegentlich gehören auch Kaninchen zum festen Nahrungsrepertoire. Übergriffe auf Haustiere wie Stallkaninchen wurden seltener, auf Federvieh (hier meist Haus- tauben und Hühnerküken) gelegentlich beobachtet; in Fasanerien fällt das Wiesel äußerst unangenehm auf.

Das Hermelin benötigt sehr viel Energie zur Aufrechterhaltung der Körpertemperatur und für die Bewegung. Das Wiesel muss mindestens ein Drittel seines eigenen Gewichtes an Nahrung aufnehmen, um den täglichen Energiebedarf zu decken (vgl. MÜLLER 1951). Hermeline wie auch Mauswiesel bewegen sich fast ausschließlich in der Deckung von Geländestrukturen wie Gräben und anderen Bodenvertiefungen. Nur sporadisch sieht man sie einmal einen Weg in sekunden-schnelle kreuzen. Besonders die kleineren Fähen halten sich sogar überwiegend in der Deckung von Nagergängen auf. Dieser Marderartige ist fast ausschließlich tag- und dämmerungsaktiv.

In der Natur hat ein Hermelin ein **Durchschnittsalter** von ungefähr 1,5 Jahren zu erwarten, die Sterblichkeit im ersten Lebensjahr soll sehr hoch sein; das Maximalalter soll bei sieben Jahren liegen (vgl. REICHSTEIN, 1993). Nach KOPEIN (1967) erfolgt eine vollständige Populationserneuerung (turnover) alle 3-5 Jahre.

ALLGÖWER (2005) gibt die Fortpflanzungszeit von Mitte Mai bis Anfang August an. Das Hermelin hat eine verlängerte Eiruhe, wie wir sie beispielsweise auch vom Rehwild kennen. Die Fähe wirft also nicht im selben Jahr wie beispielsweise das Mauswiesel, sondern erst in Folgejahr. Die Tragzeit der im Mai begatteten Weibchen beträgt ca. 10 Monate, bei Paarung im August lediglich 7,5 Monate; es werden zwischen vier und neun, maximal dreizehn Junge geboren. Hochinteressant ist das Phänomen der **Säuglingsträchtigkeit** (vgl. STUBBE, 1989).

Man nimmt an, dass die Follikelreife (Voraussetzung für eine fruchtbare Begattung) bei Jungtieren durch Hormone, die mit der Muttermilch aufgenommen werden, induziert wird. Ebenfalls interessant ist, dass die Nestlinge häufig durch den Vaterrüden begattet werden; somit ist in jedem Sommer der Großteil aller Fähen gedeckt.

### Parasiten

Hermeline wie Mauswiesel werden von ähnlichen Parasiten heimgesucht. Parasitärer Befall steht häufig in engem Zusammenhang mit der Ernährung und/oder der unterirdischen/bodennahen Lebensweise. Neben einer speziellen Läuseart (*Trichodectes erminea*) und Zeckenbefall durch Vertreter der Gattung Ixodes, sind Flöhe, Milben (vom Durchstöbern der Vogel-nester) und Nematoden als häufigste Parasiten zu nennen. Der Nematode *Skarjabin-gylus nasicola* entwickelt sich über Zwischenwirte wie Landschnecken.

Diese Schnecken werden häufig von Spitzmäusen und Vögeln gefressen, so dass die Wiesel sich über diese Beutetiere infizieren. Der Wurm ist ein bei den meisten marderartigen vorkommender Parasit, der meist die Stirnhöhlen befällt, letztendlich werden die Knochen im Bereich des Nasen- und Stirnbeins deformiert und perforiert (vgl. ALLGÖWER, 2005).

### Artenschutz / Gefährdung / Bejagung

Das Große Wiesel unterliegt dem Jagdrecht. Es hat somit im Vergleich zu Tierarten die dem Naturschutzrecht unterliegen eine sehr hohe Schutzkategorie, Zuwiderhandlungen stellen in der Regel Straftatbestände dar. Nach Bundesjagdrecht hat es eine Jagdzeit vom 1. August bis zum 28. Februar; nach niedersächsischem Landesjagdrecht hat das Große Wiesel eine Jagdzeit vom 1. November bis zum 28. Februar.

Da das Mauswiesel ganzjährig geschont ist werden hohe Anforderungen an die Fallen für den Hermelinfang gestellt. Um den Fang von Mauswieseln zu vermeiden, dürfen die meistens verwendeten Wipfbrettfallen erst ab einem Gewicht von 100 g auslösen. Diese Lebendfallen müssen aus Tierschutzgründen mindestens 80 cm lang sein und müssen morgens wie abends kontrolliert werden.

Gemäß der „Roten Liste“ der in Niedersachsen u. Bremen gefährdeten Säugetierarten gilt das Hermelin als nicht gefährdet (vgl. HECKENROTH, 1991).

Eine Gefährdungsursache könnte wie auch beim Mauswiesel in der Folgevergiftung durch das Auslegen von Rattengift liegen. Gerade in Bereichen mit intensiver Geflügelmast, werden große Mengen von Rattengift ausgebracht. Während sich Mäuse- und/oder Rattenpopulationen trotz permanenten Gifteinsatzes durch eine ungeheure Vermehrungspotenz rasch erholen

und sogar Resistenzen gegen Gifte zeigen, erholt sich die Population des Wiesels als Vertilger auch vergifteter Mäuse und Ratten meist nicht so schnell.

Über Häufigkeit und populationsdynamische Schwankungen dieses kleinen Marder- verwandten aber ist nur wenig bekannt. Es gibt allerdings Jahre in denen das Hermelin häufiger ist. Offenbar stehen die Populations-schwankungen in einem engen Zusammenhang mit der Witterung und Nahrung. Hermelin wie auch Mauswiesel werden als natürliche und extrem effektive Mäusevertilger/-bekämpfer (besonders der Wühlmäuse) in der Agrarlandschaft häufig verkannt, unterschätzt hingegen wird ihre Nützlichkeit.

Auch wenn meist ungesehen, sind Wiesel doch in jedem Revier präsent in dem es Mäuse gibt; im oldenburger Bereich scheint nach eigenen Feststellungen das Mauswiesel häufiger zu sein als das Hermelin.

An dieser Stelle sei auch noch einmal auf die Aufrufe des Oldenburger Naturkundemuseums im dem Oldenburger Waidmann März 2003 / Oktober 2006 hingewiesen. Das Museum benötigt für den Ausbau seiner wissenschaftlichen Vergleichssammlung die Mithilfe der Jägerschaft.

Gesucht werden frischtote Mauswiesel und Hermeline aus allen Bereichen des Verbreitungsgebietes dieser Zeitschrift, um Tiere der ganzen Region als Beleg der heimischen Fauna zu präparieren. Wiesel mit den dazugehörigen Daten (Funddatum & Fundort) wären eine mittlerweile seltene Bereicherung der Bestände.

Bei Interesse an der Mitarbeit kann man sich an **Kay Fuhrmann**, Landesmuseum für Natur und Mensch (Oldenburg) unter **Tel. 0441/9244314** oder **kayfuhrmann@gmx.de** wenden.

Wer mehr über diese interessante Säugetiergruppe der Marderartigen in Erfahrung bringen möchte, dem sei ein Besuch im Otterzentrum in 29386 Hankensbüttel ([www.otterzentrum.de](http://www.otterzentrum.de)) zu empfehlen. Otter, Steinmarder, Wiesel und Co können dort in großzügigen, naturnahen und artgerechten Freilandgehegen unter fachkundiger Führung beobachtet werden.